

Von Memory Books und dem menschengewordenen Willen Gottes

Predigt zu Lk 2,1-20, Mt 2,1-12 und EG 37,1

Weihnachtsfeiertage 2020

I. In unseren Weihnachtszimmern geschieht Bleibendes

In meinem Elternhaus durften wir Kinder zu Heiligabend das Weihnachtszimmer lange nicht betreten. Auch nicht nach dem Gottesdienstbesuch. Denn dann wurde erst einmal der von meiner Mutter selbst gebackene Stollen angeschnitten. Kakao gab es dazu, kein Tee oder Kaffee, heißer Kakao. Erst wenn das beendet war, in der Regel bereits nach 20 Uhr, wurde die Tür geöffnet und unsere Augen sahen die Lichter am Weihnachtsbaum. Doch auch jetzt konnten wir immer noch nicht unsere Geschenke in Empfang nehmen. Nein, die Familie setzte sich unter den Christbaum und sang. Der Tradition nach musste sich jeder ein Lied auswählen. Vater, Mutter, und, wenn die Oma dabei war, Oma, wir vier Kinder. Sieben (!) Lieder, mit zum Teil vielen Strophen. Die Spannung zog sich für uns Kinder ewig hin ...

Als ich später selbst Vater wurde, habe ich diesen Brauch mit hineingenommen in meine Familie. Auch meine Jungs warteten lange, bis sie ihre Geschenke auspacken konnten.

Liebe Gemeinde, was in unseren Weihnachtszimmern geschieht, ist nicht beliebig. Es erzählt von dem, was Eltern wichtig ist. Es erzählt von dem, was Eltern ihren Kindern mitgeben möchten. Mit hineingeben in deren Leben.

Nicht selten ist dabei die Art und Weise, wie wir Weihnachten feiern, über mehrere Generationen hinweg entstanden. Wir bewahren, was wir einstmals selbst erlebt haben, bleiben bei jenen Traditionen, die wir von Eltern und Großeltern kennen.

II. Henning Mankell und die Memory Books

Für Aida ist das nicht möglich. Zumindest nicht so, wie für uns. Sie muss, wenn sie wissen möchte, wie ihre Mutter Weihnachten gefeiert hat, im Memory Book nachlesen. Wenn sie Glück hat, hat es die Mutter dort aufgeschrieben. Vor Jahren, als sie noch lebte. Aufgeschrieben für ihr kleines Mädchen Aida, weil sie wusste, wenn ich es nicht aufschreibe, dann weiß Aida nicht, was richtig und gut und was falsch und schlecht ist.

Die Geschichte von Aida und ihrer Mutter Christine steht in dem Buch „Ich sterbe, aber die Erinnerung lebt“ von Henning Mankell. Mankell kennen viele als Autor von Kriminalromanen. Aber er schrieb auch andere Bücher, so zum Beispiel eine ganze Reihe von Afrika-Romanen.

Christine und Aida leben in Uganda. Christine ist an AIDS erkrankt, zu einer Zeit, als es so gut wie keine Therapie gab, mit der man AIDS beikommen konnte. Christine weiß, dass sie

bald sterben wird und dass sie ihre Tochter als Waise zurücklässt. Deshalb schreibt sie ins Memory Book.

Die Sache mit den Memory Books, den Erinnerungsbüchern, ist ein Projekt einer Hilfsorganisation für an AIDS erkrankte afrikanische Eltern. Es gibt Kapitel mit Überschriften wie „Deine Geburt“, „Deine Familie“, „Meine Hoffnungen für deine Zukunft“ sowie „Gedanken über das Leben und woran ich glaube“.

Die Mutter schreibt ihrer kleinen Tochter auf, was ihr wichtig ist, damit die Tochter später, wenn sie groß ist, darauf zurückgreifen und sich daran ausrichten kann.

Wir Menschen lernen sehr viel, möglicherweise das Wichtigste, in dem wir nachahmen. Wir übernehmen, was andere uns vorleben.

In der Regel sind das die Eltern. Vieles von dem, was uns unsere Eltern vorleben, hilft uns beim Größerwerden, und auch später noch, wenn wir längst erwachsen sind. Zum Beispiel, wenn es darum geht, das erste Mal in eigener, junger Familie die Abläufe am Weihnachtstag festzulegen.

Manches, von dem was uns Eltern mitgeben, werden wir korrigieren, mitunter sogar korrigieren müssen. Vieles behalten wir ein Leben lang bei uns.

Dieser „Generationenvertrag“ ist für Aida ausgeschlossen. Der Tod der Mutter macht das unmöglich. Deshalb schreibt Christine ins Memory Book.

III. Was steht in meinem Memory Book?

Was würde ich in einem solchen Erinnerungsbuch aufschreiben?

Im Netz findet man zahlreiche „Bucket-Lists“, darin sind Ziele aufgelistet, die Menschen erreichen möchten, bevor sie den „bucket“, den „Löffel abgeben“: Den Mount Everest sehen. Mit einem Ballon fliegen. Einen Marathon laufen. Das ist eine schöne Spielerei, sich solche Sachen auszudenken.

Für ungleich wichtiger halte ich es, sich einmal gewahr zu werden: Was gehört in mein Memory Book? Was möchte ich der Kinder- und Enkelgeneration weitergeben, zum Beispiel im Kapitel „Gedanken über das Leben und woran ich glaube“?

IV. Gottes Memory Book

Die Weihnachtsgeschichte ist in gewissem Sinne ein Memory Book Gottes. Bzw. die Präambel seines Buches.

Gottes Wille ist es, dass uns, seinen Kindern, klar und bekannt ist alles das, was ihm, Gott, wichtig ist. Sein Wort soll uns auf den Lippen sein, es soll uns die Hände führen und unsere Schritte leiten. Gott möchte, dass er uns in „Geist und Sinn, Herz, Seel und Mut“ ist.

Deshalb gibt es die Geburt in Bethlehem. Mit dem Stall und Maria und Josef und Hirten und der Engel Heerscharen sowie den Weisen aus dem Morgenland. In dieser „Präambel“ enthalten sind bereits so ziemlich alle „Gedanken“ Gottes „über unser Leben“ und für unseren Glauben:

Zur Welt kommt Gott als Kind. Nicht als König in Jerusalem, sondern in als Kind in einem Stall. Später wird der Mann, der aus dem Kind wird, sagen: „Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen.“

Die ersten Adressaten der Weihnachtsbotschaft sind die Hirten, Menschen, auf die eher nicht das Licht der Öffentlichkeit fällt. Menschen, die am Rande stehen. Später sagt Jesus: „Was ihr getan habt einem von diesen geringsten meiner Brüder und Schwestern, das habt ihr mir getan.“

Aus dem fernen Osten kommen Männer, die sind auf der Suche, die Weisen aus dem Morgenland. Offenbar liegt Gottes Interesse im Besonderen bei allen, die Fragen haben und nicht nur Antworten kennen. Die grundsätzlich offen bleiben für Gottes Geschichte mit uns Menschen. Offen auch für Fremdes und gegebenenfalls für unbekannte Wahrheiten. Jesus sagt: „Wer da bittet, der empfängt; und wer sucht, der findet; und wer anklopft, dem wird aufgetan.“

Hirten und Weisen, sie kommen, um dem Gotteskind im Stall zu Bethlehem die Ehre zu erweisen. Mitbedacht sind also auch bereits jene, die bereit sind, sich niederzuknien, statt allein auf die eigene Kraft zu vertrauen oder gar auf das Recht des Stärkeren zu setzen. Jesus sagt: „Selig sind die Sanftmütigen.“ „Selig sind die Barmherzigen.“ „Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit!“

Und Gott kommt für Frauen wie Maria, die bereit ist, sich von Gott in den Dienst nehmen zu lassen. Voller Glauben und voll Vertrauen, dass der Weg, den Gott sie führt, ein guter Weg ist, der für sie richtige. Jesus sagt: „Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.“

Für all diese Menschen kommt Gott in dieser Nacht in diesem Kind zur Welt.

Und auch wir kommen alle Jahre wieder, um zu hören, um die Ehre zu erweisen, um voller Vertrauen den Worten dieser Geschichte zu glauben: „Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus.“

Denn wir ahnen, das alles ist viel mehr als eine Geschichte aus einem Buch. Es ist der Heilsplan Gottes für uns und unsere Welt. Den sollen wir nie, nie vergessen.

V. Unsere Weihnachtszimmer als Orte der Gotteskraft

Deshalb ist nicht beliebig, was in unseren Weihnachtszimmern geschieht. Es ist auf immer verschränkt mit der Geburt des Gottessohnes in dunkler Nacht, mit dem menschengewordenen Willen Gottes für uns.

Viel müssen wir dazu gar nicht tun. Außer: Einander wahrnehmen, Wärme schenken, Herberge geben. Fragen haben. Hinhören. Demütig und offen bleiben. Das Erlebte im

Herzen bewahren. Glauben. Und die Botschaft weitererzählen den Kindern und Enkeln.
Gott kommt für dich auf die Welt. Dein Heiland. Nimm ihn auf in Herz und Sinn.

VI. Wo steht der Weihnachtsbaum?

Als meine Frau und ich umzogen und unser großer Sohn das neue Wohnzimmer begutachtete – er war erwachsen, längst ausgezogen und zum Studium nach Tübingen gegangen – als er unsere neue Wohnung durchschritt, fragte er: Und wo bitte wird hier der Weihnachtsbaum stehen?

Das war ihm offenbar wichtig. Dass Weihnachten bleibt, wie er es kennengelernt hatte.

Meine Jungs machten sich später einen Spaß daraus und weiteten das Singen vor der Bescherung aus. Manches Mal wurden es bis zu vier Wünsch-dir-ein-Lied-Runden, bis kaum noch ein bekanntes übrigblieb.

Auch Aida besitzt eine Art Weihnachtsbaum. Sie hat sich eine Mango gepflanzt. Als Zeichen gegen den Tod und für das Leben.

Unter die Blätter ihrer Mango setzt sie sich jedes Mal, wenn ihr bange wird. Und schlägt das Erinnerungsbuch der Mutter auf, um darin zu lesen. Um zu erfahren, wie es gut wird im Leben.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne (!)
in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen.

25./26. Dezember 2020
Superintendent Jürgen Schilling